

## **Domprediger Michael Kösling**

Karfreitag, 2. April 2021, 10 Uhr

Predigt über Jesaja 52,13-15 + 53,1-12

<sup>13</sup> Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein. <sup>14</sup> Wie sich viele über ihn entsetzten – so entstellt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch und seine Gestalt nicht wie die der Menschenkinder –, <sup>15</sup> so wird er viele Völker in Staunen versetzen, dass auch Könige ihren Mund vor ihm zuhalten. Denn was ihnen nie erzählt wurde, das werden sie nun sehen, und was sie nie gehört haben, nun erfahren.

<sup>1</sup> Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und an wem ist der Arm des HERRN offenbart? <sup>2</sup> Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. <sup>3</sup> Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. <sup>4</sup> Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. <sup>5</sup> Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. <sup>6</sup> Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn. <sup>7</sup> Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf. <sup>8</sup> Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wen aber kümmert sein Geschick? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat seines Volks geplagt war. <sup>9</sup> Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. <sup>10</sup> Aber der HERR wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und lange leben, und des HERRN Plan wird durch ihn gelingen. <sup>11</sup> Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. <sup>12</sup> Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben dafür, dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.

Gnade sei mit euch und Friede, von dem der da ist, der da war und der da kommt.

Da war doch mal ein Klang. Und Blicke. Unendliche lange Blicke!

[Schola singt verhalten: Ich steh an deiner Krippen hier, EG 37, 4]

Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen; und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen. O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer, dass ich dich möchte fassen. <sup>1</sup>

Der Klang von Weihnachten. Wie lange ist das her! Und so beugten sich gerade noch Maria und Josef, die Hirten und Könige und wir mit ihnen über ein Kind, das so zart und rein war, wie nur irgendwas. Wir schauten und schauten und holten so, zogen, dieses Kind, Mensch und Gott, in unsere Welt bis auf den Grund unserer Seelen, die ihn und das, was geschehen war, nicht fassen konnten. Der Blick, der erste, ist fast immer der Beginn von etwas Unglaublichem. Der erste Blick auf den Herzensmenschen, der Blick auf

dein Kind. Geheimnis. Wunder. Und diese Bewegung des Hinabbeugens, nah ran und genauem Hinsehen und nicht mehr Loskommen von dem Anblick, der allen schlechten Aussichten und noch den finstersten Prognosen zum Trotz eine Zukunft fordert und das Leben in Fülle, gehört zu den menschlichsten und natürlichsten Bewegungen, die wir kennen. Mit dem Blick beginnt das Leben. Ihr, Ihm wird's gelingen, sagt man sich und diesem Menschenkind zu. Ja, das ist die unerschütterliche Gewissheit, die ja kaum zu fassen ist in diesem ersten Blick.

Der Predigttext für diesen Karfreitag steht beim Propheten Jesaja im 52. und 53. Kapitel.

Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein. Wie sich viele über ihn entsetzten, weil seine Gestalt hässlicher war als die anderer Leute und sein Aussehen als das der Menschenkinder, so wird er viele Völker in Staunen versetzen, dass auch Könige werden ihren Mund vor ihm zuhalten. Denn, was ihnen nie erzählt wurde, das werden sie nun sehen, und was sie nie gehört haben, nun erfahren. Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des HERRN offenbart? Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erde. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. (Jesaja 52,12 – 53,3)

Der Blick ans Kreuz. Eigentlich kein Blick: ein Wegschauen und sich Abwenden. Das Kind, das im Lied Jesajas zum Knecht Gottes wird, scheitert bis zur eigenen Unkenntlichkeit. Kein Blick hält ihm mehr stand. Abwenden und verbergen möchte man sich und flüchten. Dieser Anblick ist nicht auszuhalten. Menschenunwürdig, nicht mehr am Rande des Erträglichen, sondern schon über diesen Rand hinweg und in den tiefen Abgrund gestürzt und in die finstere und unermessliche Weite dessen, was Seele, Herz und Verstand nicht fassen können. Eine unerträgliche Kreatur. Kein Mensch und schon gar kein Gott.

Auch diese Bewegung ist uns nicht fremd. Wir wenden uns ab. Oft genug, weil wir es nicht mehr aushalten und nicht fassen können, was vor unseren Augen geschieht. Die Entstellung des Menschen kennt viele Formen, Zeiten und Orte. Sie wird verschuldet von menschenverachtenden Strukturen, die alles andere im Blick haben, als den Menschen und in denen er verschwindet und ins Bodenlose und Haltlose sinkt. Heute, vor dem Kreuz: keine Ausreden und kein Verstecken. Die Entstellung des Menschen wird verschuldet durch das, was Menschen, Menschen antun.

Karfreitagsstrategien: Jünger wandten sich ab, flohen, hielten den Blick nicht mehr aus.

Dass wir flüchten, weil unsere Kräfte irgendwann eben nicht mehr reichen, das alles wenigstens noch zu verstehen und einzuordnen.

Dass wir uns abwenden und wegschauen, um irgendwie noch die Kontrolle wenigstens über uns zu behalten, wenn dem Menschen, dem wir gegenüber sind, schon jegliche Kontrolle abhandengekommen ist durch Gewalt, Erniedrigung, Krankheit oder Schuld. Dass wir uns verbergen, weil wir erschrecken, vor dem, wozu Menschen fähig und in der Lage sind. Das wir es nicht wahrhaben wollen, wozu wir in der Lage sind. Das geschieht nicht nur an diesem Tag, am Karfreitag, dem Tag der Klage, wenn wir auf den Friede-Fürst und Wunder-Rat und Gott-Held schauen, der bis zur Unkenntlichkeit entstellt zwischen Himmel und Erde hängt.

Unser Leben kennt viele Kar-Tage, Klage-tage, an denen unser Tanz und Spiel jäh unterbrochen wurde und uns, unseren Lieben, unseren Feinden und Jedermann widerfährt, was keine Menschenseele je vermutet hätte und wozu unsere Vorstellungen nicht ausreichten, bevor das, was jeder von uns seit seiner Geburt aufs Spiel setzt, sein Leben nämlich und seine Zukunft, nicht mehr erkennbar waren und ein letzter Blick nichts mehr hergab, als einen Rest. Zeiten und Orte und dort Menschen: Lesbos. Jemen. Nordkenia. Syrien. Wie viele Menschen sind uns aus dem Blick geraten? Auch hier bei uns: Kurven und Zahlen

verstellen den Blick auf das je und je individuelle Leiden und Sterben, das einsame Sterben immer noch und nicht nur an oder mit Covid.

Und siehe, es war sehr gut! So war es doch am Beginn allen Anfangs. Der erste Blick. Wie lange ist das her! Dieser hoffnungsvollste und weiteste Beginn. Hier, das Ende, unverrückbar markiert durch das Kreuz, und dem Menschen, den anzuschauen nicht auszuhalten ist zwischen Himmel und Erde.

Jesaja singt weiter:

Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn. Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf. Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wer aber kann sein Geschick ermessen? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat meines Volks geplagt war. Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. So wollte ihn der HERR zerschlagen mit Krankheit. (Jesaja 53, 4-10)

Erst so ist er Mensch geworden. Wer Christus so anschaut, der muss doch endlich sein Herz beugen und zaghaft glauben, dass im ganzen Himmel und auf der Erde niemand den Namen Mensch mehr verdient als er. <sup>2</sup> Jesaja fragt nüchtern: Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des HERRN offenbart? Was immer Christus am Kreuz getan hat, er hat sich damals und bis heute abhängig gemacht von unserer Zustimmung und unserem Blick, der standhält. <sup>3</sup> Dass er unsere Menschlichkeit durchschritt bis in die tiefsten Tiefen von Schuld, Sünde, Krankheit und Tod, damit auch wir endlich Menschen werden, begründet ja keinen Mechanismus, auf dass wir – einfach so – Frieden hätten.

Wir müssen doch sehen und merken, dass das etwas mit uns zu tun hat. Dass nicht nur seine Geburt in der Krippe uns meinte, dich und mich, sondern auch sein Tod! Das Ja über der Krippe muss bis unters Kreuz zu hören sein. In der Zumutung von Karfreitag wird Weihnachten entschieden. Siehe! Halte Stand. Wende dich nicht ab. Dann siehst du, dass auch Christus sich noch im Tod dir zuwendet! Siehst du dein Leben dort am Kreuz? Christus setzt sich aufs Spiel für uns. Ganz und gar. Er hat nicht sich selbst im Blick, sondern nur uns. Der Karfreitag mutet uns den Blick auf uns selbst zu im Blick auf Christus am Kreuz. Es ist der Blick in den eigenen tiefen Abgrund und in die unermessliche Weite all unserer Taten. Diesen Klagetag mutet uns Gott zu, der sich an uns verliert, weil er nicht sich selbst gewinnen möchte, sondern dich und mich. Dieser Gott als Mensch scheitert und ist darin noch in unser Gelingen verliebt. In unserem Blick fordern wir die ganze Wahrheit von ihm. Unser ganzes Leben. Nicht nur seine umwerfende Schönheit, sein unfassbares Glück und seine wunderbare Erfüllung. All das, worauf wir gerne schauen. Auch die tiefe Schuld, die zähe Unversöhnlichkeit und die todbringenden Verstrickungen. All das, was wir anhäufen, willentlich oder beiläufig, unwissentlich oder zufällig. Das, was wir gerne ausblenden. Uns sollen die Augen aufgehen, denn die Wahrheit ist uns zumutbar. <sup>4</sup> In dieser Wahrheit liegt unsere Würde. Im Blick ans Kreuz. Wir sind die Täter aller unserer Taten. Nicht die Verhältnisse, die Strukturen, das zufällig über uns Gekommene. Wir sind es vollumfänglich. Gott meint uns ganz. Nicht nur unser Gelingen. Auch unser Scheitern. Und darin sind wir der Liebe Gottes selbst bedürftig und würdig, zu leben. Das ist die Tat, die an uns geschieht. Heute.

Jesaja hört nicht auf:

Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des HERRN Plan wird durch seine Hand gelingen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das

Licht schauen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben, dafür dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten. (Jesaja 53, 4-12)

Ein Leben aus dem zweiten Blick und aus der Wahrheit. Das ist Karfreitag. Wenn wir uns hinabbeugten zu den Geschundenen und Verachteten dieser Welt, zu den bis zur Unkenntlichkeit Gepeinigten und die Hoffnung und Zukunft die sie von uns fordern, erfüllen. Wenn wir ihren Anspruch auf Leben geltend machten vor aller Welt, in allen Verstrickungen, durch alle Zeiten hindurch. Wenn wir sie ansehen würden, auch wenn ihre Gestalt uns nicht gefällt, unseren Sehgewohnheiten nicht entspricht, unserem ästhetischen Sinn, unserem Bild von Menschsein und Würde: Stärke und Schönheit und Macht und Kraft, Unabhängigkeit und Freiheit. All das! Wenn all dies fehlt und wir allen Aussichten und noch den finstersten Prognosen zum Trotz darin den Menschen sähen, den Gott liebt und den er zu Ehren bringen möchte. Das ist die wahre Karfreitagsstrategie: Hinsehen. Augen öffnen. Und dann unsere Hände, unsere Ohren, unsere Stimmen erheben: Wie sähen einen wahren Menschen. Das ist Karfreitag, wenn noch im erschrockensten Blick die Gewissheit Raum greift: Ihm wird's Gelingen. Amen.

- 1 Gerhardt, Paul: Ich steh an deiner Krippen hier, 1653.
- 2 Vgl. Oosterhuis, Huub, Gottesdienstbuch, Freiburg im Breisgau 2013, S. 118ff.
- 3 Vgl. Sölle, Dorothee, Stellvertretung. Ein Kapitel Theologie nach dem „Tode Gottes“, Stuttgart 1982, S. 140ff.
- 4 Vgl. Bachmann, Ingeborg, Werke Band 4 (Essays usw.). Piper 1978, S. 277.